



Route 2007



SY MOMO
Jutta Richter und Heiko Sauber



SY MOMO

Januar

Bahamas, **Grand Bahama**: Port Lucaya >
Bahamas, **Berry Islands**: Great Stirrup Cay > Frozen Cay > Little Harbour Cay >
Bahamas, **New Providence Island**: Nassau Harbour > Coral Harbour >

Februar

Bahamas, **Exuma Cays**: Allan's Cay > Norman's Cay > Hawksbill Cay > Waderick Wells Cay >
Great Guana Cay > Galliot Cay > Stocking Island > Great Exuma Island: Georgetown >
Big Major's Spot > Fowl Cay > Oyster Cay / Highborne Cay >
Bahamas, **New Providence Island**: Coral Harbour > West Bay > Nassau Harbour >

März

Bahamas, **New Providence Island**: Nassau Harbour >
Bahamas, **Rose Island**: West Bottom Harbour >
Bahamas, **Exuma Cays**: Oyster Cay / Highborne Cay > Norman's Cay > Cambridge Cay (Little Bell Island) >

April

Bahamas, **Exuma Cays**: Cambridge Cay (Little Bell Island) >
Bahamas, **Eleuthera**: Rock Sound > Hatchet Bay > Royal Island > Spanish Wells >
Bahamas, **Abaco Cays**: Sandy Cay > Pepper Cay > Hope Town > Elbow Cay >
Great Abaco Cay: Marsh Harbour > Man-o-War Cay > Treasure Cay > Green Turtle Cay > Powell Cay
> Allan's/Pensacola Cay

SY MOMO

Jutta Richter und Heiko Sauber

Last change / letzte Änderung 30. April 2007 ©
www.sy-momo.de
Seite 2 von 13



Am Morgen des 2. Januars sind wir, nach 15 Stunden Fahrt quer über den Golfstrom, auf Grand Bahama angekommen. Nach den Formalitäten bei Zoll und Einreisebehörde legen wir uns in einem der ausgebaggerten Kanäle etwas westlich der Inselhauptstadt Freeport vor Anker.



Im "Rand Nature Center" in der Nähe von Freeport bekommen wir einige Informationen über die Pflanzen- und Tierwelt: die Pinien, die auch für den Schiffbau hier benutzt werden, wurden immer mehr abgeschlagen und exportiert. Zuerst die dicken Stämme als Bretter, später auch die jungen Bäume für die Papierherstellung. So gibt es fast keine Wälder mehr. Die Palmetto Palme ist Grundmaterial für die Korbflechter: neben Körben werden vor allem Hüte und Taschen in allen Formen und Größen angefertigt, die ein "typisches" Mitbringsel von hier sind.

Natürlich leben auch viele Vögel in den Wäldern, vor allem, da es hier immer wieder Wasserstellen gibt.



Der "Hauptarbeitgeber" hier sind all die Touristen, die jedes Jahr per Kreuzfahrer, Flugzug oder Schiff in die Inseln kommen. So finden wir an den weißen Stränden der Südküste einige Hotelanlagen (sogar mit Casino!), Läden, Lokale und Bars, direkt neben den Marinas voller Luxusjachten!

Dazwischen aber zum Glück immer wieder "normale" Strände und kleine Wohnsiedlungen.

Vieles ist nach den starken Verwüstungen durch Hurrikanen von 2004 und 2005 noch nicht wieder aufgebaut worden.

Wir segeln mit MOMO weiter zur nächsten Inselgruppe, den Berry Islands. Sie bilden die Nordost Flanke der "Great Bahama Bank", eine riesige Wasserfläche, die maximal 10m tief ist (oder auch stellenweise trocken fällt!) und die Grenze zu den USA im Westen und Kuba im Süden bildet.

Unsere erste Insel, Great Stirrup Cay, gehört zur Hälfte einer Kreuzfahrtgesellschaft: der Norwegian Cruise Line. Sie können so ihren Gästen einen schönen Tag "im Paradies" versprechen!





SY MOMO

Bei unserem ersten Besuch fanden wir das "Paradies" verlassen vor:
Hunderte von Liegestühlen, Tischen, Bänke, Sonnenschirme, Luftmatratzen, Mülleimer (!) stehen zwischen den Hütten für die Essensausgabe, den Bars und natürlich den Souvenirläden. Schaut schon ein wenig paradiesisch aus, oder?



Am nächsten Tag mischen wir uns ganz einfach unter die 1200 Gäste von der "Norwegian Juwel", stellen uns bei der Essensausgabe mit an und wundern uns über all das doch etwas. Mit den drei Arbeitern von NCL sind wir am Abend die einzigen, die nicht via Boot zurück zum Luxusliner müssen!
Und sicher nicht traurig darüber!



Von den Berry Islands ging es, jetzt wieder durch tiefes Wasser, zur Inselhauptstadt Nassau auf der Insel New Providence. Gleich am Eingang zum Hafen sehen wir einige der früher hier typischen Segelschiffe vor Anker liegen. Mit ihnen wurde, nur unter Segelkraft, alles zwischen den Inseln transportiert!
Sie waren natürlich auch im Einsatz, um z.B. während der Zeit der Prohibition in den USA die vielen Ladungen an geschmuggeltem Alkohol zu den "durstigen Nachbarn" zu bringen!



Weiter innen im Hafen, am Potters Cay, werden die meisten Waren, die aus den USA und Übersee per Schiff kommen, auf die "Inselfrachter" umgeladen.
So werden die entfernt liegenden Inselgruppen ca. 1x pro Woche mit allem versorgt:
alle Arten von Lebensmitteln für die Läden in den "Outer Islands", Brennstoffe wie Propangas zum Kochen sowie Benzin und Diesel, Baumaterialien wie Zement, Steine, Holzlatten, einschließlich der benötigten Fahrzeuge und natürlich auch mitreisende Passagiere.



Inzwischen gibt es zusätzlich zwischen einigen Inseln einigermaßen regelmäßige Fährverbindungen. Schön ist es jedes Mal, wenn das "Mailboat" ankommt: es bringt, natürlich neben der Post (mail), viele Besucher und Heimkehrer zu den Inseln und auch die Pakete, mit den in den USA oder Nassau direkt bestellten Waren.



Am "Prince George Wharf", im tief ausgebaggerten Teil des Hafens, liegen bis zu 6 Kreuzfahrtschiffe an den Piers. Mit ihnen kommen jeden Tag Tausende(!) von Touristen aus aller Welt. Zu Fuß, mit Pferdekutschen, in Bussen und Taxis geht es dann zu den Sehenswürdigkeiten der Insel:

Ein beliebtes Ziel ist die durch zwei Straßenbrücken jetzt verbundenen "Paradise Island". Hier befinden sich einige exklusive Hotelanlagen mit schönen Sandstränden und Golfplätzen. Vor allem das Resort "Atlantis" sticht sofort ins Auge: mit über 20 Stockwerken die höchsten Gebäude weit und breit und dann noch mit der auffallenden Brücke zwischen den Türmen, der nahezu unbezahlbaren "Bridge Suite".



Für die vielen Hotelgäste stehen Läden, Bars und Restaurants, Kinos und einige Swimming Pools zur Verfügung. Die Außenanlagen sind voller tropischer Vegetation und sehr schön angelegt. Natürlich gibt es auch den weißen Sandstrand mit dem klaren Wasser zum Baden und Schnorcheln.





Und ein Casino gibt es im Atlantis:
jeden Tag kann man sich 24 Stunden lang, an den 850
"Einarmigen Banditen" und über 70 Tischen bei Black Jack,
Poker und Roulette "vergnügen" und sein Glück versuchen.
Und es ist sogar tagsüber, bei schönem Wetter außen, gut
besucht!



Für uns die eigentliche Attraktion in dem Resort ist das riesige
Seewasser Aquarium.
Man kann von der Haupthalle aus durch einige große, sehr dicke
Glasscheiben, einen Teil davon besichtigen. So stehen wir mit
unseren Freunden Ingrid und Gerd, die für drei Wochen mit uns
auf MOMO durch die Bahamas segeln, vor unzähligen Fischen!



Der riesige Manta-Rochen mit sicher 3m Spannweite war wohl
für uns alle am beeindruckendsten:
ganz langsam und geruhsam "fliegt" der friedliche
Planktonfresser durch das Wasser, ohne in dem für ihn
inzwischen relativ engen Aquarium irgendwo anzustoßen.
Ein paar Wochen später wurde er dann aus dem Aquarium frei
gelassen und kann so nun in Freiheit weiter leben und wachsen!



Natürlich gab es auch viele der bunten Riff-Fische zu sehen, und
das ganz ohne nass zu werden!
Hinter dem "French Grunt" sieht man auch einen der Haifische,
die hier in den Gewässern leben.
Die "Jäger" im Aquarium werden wohl, genauso wie die
Piranhas, sehr gut gefüttert, so daß sie sich nicht an den kleinen
Fischen hier "vergreifen" müssen.





SY MOMO

In den Außenanlagen integriert sind einige Bassins, wo man die Fische "von oben" beobachten kann.
In einem Pond tummeln sich etliche große Wasserschildkröten, die wir auch ab und zu im Wasser neben MOMO bestaunen können.



Neben der "Paradise" Insel sind natürlich auch einige Sehenswürdigkeit in der Stadt zu sehen.
Vor allem die lange Zeit unter spanischer, amerikanischer und britischer Herrschaft bis zur Unabhängigkeit 1973 haben viele Gebäude und Plätze hinterlassen:
einige Befestigungsanlagen zeugen von den vielen Kämpfen, am Gouverneurs Palast kann man die Ablösung der Wachposten bestaunen, an Parlament und Gerichtsgebäuden schlendert man an Politikern und auch scharf bewachten Angeklagten vorbei.

Mit Ingrid und Gerd aus unserer Heimatstadt Hersbruck stehen wir seit langem fast jeden Tag in Funkkontakt und freuen uns nun, Ihnen mal unsere MOMO und dann gleich noch in einem so schönen Gebiet zeigen zu können. Nach zwei Tagen Eingewöhnung auf MOMO im ruhigen Hafen von "Coral Harbour" geht es hinaus auf die Great Exuma Bank.
Wir bewegen uns über glasklarem Wasser mit nur 3-4m Tiefe und sehen häufig ganz deutlich die Korallen, Seesterne und Muscheln, über die wir hinweg segeln.



Zusammen besuchen wir in den drei Wochen einige der Inseln der Exuma Gruppe.
An unserem ersten Ankerplatz bei Allan's Cay geht es am nächsten Morgen mit dem Dingi an Land.
Vom Strand aus ist Schwimmen und Planschen angesagt, wobei uns die "Bewohner" der Insel, eine große Gruppe von Fels-Leguanen, eher gelangweilt zusehen.
Sie sind an dem später kommenden Ausflugsboot mit Tagesgästen von Nassau, die immer ein paar frische Leckereien dabei haben, viel mehr interessiert.

SY MOMO
Jutta Richter und Heiko Sauber



SY MOMO



Auf manchen Inseln, vor allem die im "Exuma Land and Sea Park" gelegenen, können wir auf Pfaden quer durch die teilweise recht dichte Vegetation zur Atlantikseite der Insel laufen.

So können wir neben den hier beheimateten Pflanzen einige Vögel, verschiedene Echsen, Schlangen und das nur in der Karibik vorkommende Hutia, ein kleines Nagetier, bestaunen.



An den Ostseiten der Inseln sehen wir das tiefblaue Atlantikwasser, welches in manchmal spektakulären Wellen auf die Küste trifft.

Leider schwimmt es überall den "über Bord gegangenen" Zivilisationsmüll an: Plastikbehälter, Glasflaschen, Unmengen an Schuhe (!), Leinen, Bojen und natürlich auch jede Menge Holzbretter, Äste, Korallenstücke und Muscheln. Ist interessant das zu sehen!



Auf Great Guana Cay besuchen wir eine kleine Ortschaft: Black Point.

Hier laufen wir mal wieder auf geteerten Straßen, entlang an den in Pastellfarben gestrichenen Häusern, sehen die Kinder von der Schule nach Hause laufen, einige Frauen beim Flechten der Strohbänder für die Hüte und Taschen, einige nach Stürmen verlassene Häuser, zwei Läden und Restaurants.

Direkt aus der Küche einer Einheimischen kaufen wir ein Kokosbrot, was beides ein Erlebnis war!

Die Inseln sind relativ trocken und haben fast keine fruchtbare Erde. Trotzdem ist es erstaunlich, was da alles wachsen kann. Wenn wir die steilen und aus scharfkantigen Steinen bestehenden Hügel bestiegen haben, genießen wir den Ausblick:

im Westen sehen wir die "Exuma Bank", dieses relativ flache Gewässer mit den in allen Blau- und Grüntönen schimmernden Flächen, im Osten den tiefblauen Atlantik.





SY MOMO



Unser südlichster Punkt der Reise ist Georgetown, wo jeden Winter einige hundert Boote vor Anker liegen und hier in der Wärme die kalte Jahreszeit mit Schwimmen, Schnorcheln und Spaß am Strand verbringen.

Wir ziehen bald weiter und freuen uns über eher einsame Ankeplätze, die "uns ganz alleine" gehören.



Ganz langsam gewöhnen sich Ingrid und Gerd an die Unterwasserwelt und erkunden, mit Maske und Schnorchel "bewaffnet", in einigen Buchten Korallen, Muscheln, Fische und sogar einen kleinen Rochen.

An Bord gibt es auch genügend zu tun: mit den Freunden in Hersbruck und Umgebung, aber auch neuen Kontakten in Nord- und Südamerika sind wir über Amateurfunk verbunden, viele Erlebnisse der letzten Jahre gibt es zu berichten, Bilder anzusehen, von "Daheim" zu erzählen und auch viel über Navigation und den nächtlichen Sternenhimmel zu lernen.



Ein paar schöne Sonnenuntergänge können wir gemeinsam bestaunen: da wir meist im Westen der Inseln ankern, sehen wir sie oft schön "ins Meer fallen".



SY MOMO



Darauf stoßen wir mit einem Glas mit Rum "und etwas" an.

Ab und zu öffnen wir auch eine Kokosnuß, die wir, wenn wir sie am Boden liegen sehen, gerne mitnehmen. Gibt einen leckeren, natürlichen Snack!

Auf manchen Ankerplätzen teilen wir das Wasser mit einigen Segelbooten, an anderen Plätzen liegen einige der großen Motorboote neben uns. Über 2000 Inseln gibt es hier, entsprechend groß ist die Auswahl an Ankerplätzen, so daß sich die vielen Boote, die hier unterwegs sind, nicht "auf die Füße treten".



Die Farben im Wasser spiegeln sehr deutlich die dort vorherrschenden Wassertiefen vor: weiß ist zu flach für uns; je blauer, desto tiefer; grün bedeutet Seegras und die tiefschwarzen und dunkelbraunen Stellen sind Korallenriffe. So navigieren wir bei gutem Sonnenlicht "auf Sicht", denn andere Seezeichen sind hier nicht vorhanden.





SY MOMO



Nach den schönen drei Wochen zusammen fliegen Ingrid und Gerd zurück ins inzwischen winterliche Deutschland. Wir verbringen noch einige Tage im quirligen Hafen von Nassau, genießen "Großstadtflair" und treffen uns mit einigen Freunden.

Doch bald zieht es uns wieder in die Inseln und wir verbringen noch einige Wochen vor Anker, wieder in den Exumas:

Schnorcheln, Schwimmen, einige Arbeiten an MOMO machen, uns an Land umsehen, Geburtstagskuchen backen und essen, mit anderen Schiffen treffen, die Reise im Sommer Richtung Kanada planen.

Wir langweilen uns kein bißchen!

Von den Exuma Inseln segeln wir zu der 160km langen, aber an vielen Stellen nur 5km breiten Insel Eleuthera. Sie wurde von britischen Dissidenten ca. 1640 besiedelt und bekam von ihnen diesen Namen, der im Griechischen "Frieden" bedeutet. Das wollten die Siedler hier. Sie begannen emsig auf dem kargen Boden Gemüse und Früchte anzubauen und zu verschiffen, später auch Hühner und Kühe für die Versorgung der ganzen Inseln zu halten.



Zusammen mit den im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg geflohenen "Loyalisten" bilden sie die Bevölkerungsmehrheit. So viele "Weiße" sind für uns erst mal ein ungewöhnlicher Anblick in den Bahamas.

Die meisten Grundstücke sind liebevoll eingerahmt, viele Blumen, aber auch Nutzpflanzen sind da zu finden.





SY MOMO



Wie überall hier ist Fischen, Jagen und Sammeln von Lobster und Conch (große Meeresschnecke) eine notwendige, aber auch beliebte Beschäftigung am Tag. Was das Meer und das Land hergeben, muß schon nicht teuer importiert und gekauft werden!

Das Wasser ist hier bis an an die Klippen tief, so segeln wir, fast ohne Wellen langsam entlang Richtung Norden. An einer Stelle wurden die Klippen zu einem direkt dahinter liegenden See durchbrochen, was natürlich einen sehr sicheren Hafen ergibt: hier kommen Versorgungs- und Fährschiff an. Vor dem langen Osterwochenende sehen wir viele zum Familienfest heimkehrende Inselbewohner dort ankommen, da war ein "großes Hallo" im Hafen.



Weiter im Norden, an der schmalsten Stelle, verbindet eine Straßenbrücke die beiden (fast) Inselteile: von der flachen Bank im Westen der Insel können wir unter der Brücke hindurch den Atlantik sehen!



Und wie fast überall navigieren wir die Gewässer nach Sicht. Hier in Spanish Wells sehen wir eine größere Ansammlung von Fischerbooten, da hier ein sicherer Hafen gleich neben der Durchfahrt im Riff zu den Fischgründen im tiefen Wasser führt. Um die unmarkierten und schmalen Durchfahrten zu finden braucht es ein gutes Auge und die entsprechende Erfahrung!





Wir verlassen durch das Riff diese Inseln und segeln zu der nördlichsten Gruppe: den Abaco Inseln. Hier liegen die Ankerplätze näher beieinander, es gibt einige kleine Siedlungen und entsprechend auch mehr "Hotel"anlagen und Mietboote.

Auf Elbow Cay besuchen wir den Leuchtturm in Hope Town, der nun seit fast 150 Jahren den Seeleuten die sichere Passage um das "Elbow Reef" anzeigt.

In den Bahamas war es lange eine legale Einnahmequelle, von Schiffen, die an der Küste gestrandet sind, Waren zu nehmen und zu verkaufen. Vor dem Bau des Leuchtturms wurden oft die einfacher zu bewegendes Leuchtfeuer absichtlich versetzt, so daß die Schiffe richtiggehend aufs Riff gelockt wurden. Mit der entsprechenden Ladung war das ein lukratives Einkommen! Der 40m hohen Turm konnte nicht mehr so einfach versetzt werden und leitet noch immer die Schiffe sicher um das Riff herum.



Der Blick von oben ist natürlich was ganz Besonderes: über die Schiffe an Bojen in der geschützten Lagune sieht man die schön hergerichteten Häuser und im Hintergrund das für die Schifffahrt so tückische Riff.

Von so hoch oben hat man selten einen Blick in den Bahamas, da der höchste "Berg" auf Cat Island mal gerade 60m hoch ist!



Das Innere vom Leuchtturm ist auch sehenswert: die Frensellense, welche die Lichtquelle verstärkt, dreht sich durch die Kraft von einem Gewicht, welches, wie bei einer Uhr, nach unten zieht. Alle 90 Minuten muß der Leuchtturmwärter von Hand die Gewichte nach oben kurbeln und ebenfalls den Tank mit dem Petroleum für die Lampe wieder "aufpumpen": so wird hier noch völlig ohne Elektrizität für die Sicherheit der Schifffahrt gesorgt!